

Eine Stadt macht sich auf den Weg

Für eine menschenwürdige Pflege: Dialog-Offensive Pflege

■ In Mülheim an der Ruhr, wo schon heute fast jeder dritte der insgesamt 168.000 BürgerInnen älter als 60 Jahre ist, wird das Thema Pflege mit einer 2012 von BürgerInnen und Institutionen gemeinsam getragenen Initiative namens „Dialog-Offensive Pflege“ systematisch bearbeitet und in die öffentliche Wahrnehmung befördert. ■

Die ersten Impulse hierzu kamen 2009 aus der Kommunalen Pflegekonferenz. Hier diskutieren VertreterInnen der Sozialverwaltung regelmäßig mit Pflegeprofis aus den stationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen und den VertreterInnen von Wohlfahrtsverbänden sowie von Kranken- und Pflegekassen über die aktuellen Herausforderungen. In diesem kommunalen Pflichtgremium vertreten sind hauptamtliche

Pflegefachleute ebenso wie ehrenamtlich in der Pflege engagierte BürgerInnen, sei es als HelferInnen in einem Alten- und Pflegeheim oder als pflegende Angehörige. Inzwischen gehören rund 50 BürgerInnen zum aktiven Kern dieser Arbeitsgruppe. Am 8. Juli 2013 wurde von diesem Forum und nach dreijähriger Arbeit an verschiedenen Fragen zur Qualität der Pflege in der Stadt die „Mülheimer Erklärung zur Lebensqualität und Menschenwürde der Pflegebedürftigen und der sie Pflegenden“ der Öffentlichkeit im Rahmen eines Festaktes vorgestellt. Sie wurde noch am gleichen Tag von den anwesenden 150 BürgerInnen unterzeichnet und gilt nun als ethische Leitbild dieser Bürgerbewegung.

Mülheim an der Ruhr liegt im Herzen des Ruhrgebietes und hat den Strukturwandel zu einer Wohnstadt mit Handel, Dienstleistungen und produzierendem Gewerbe in den letzten 30 Jahren gut gemeistert. Die sozialen und demografischen Veränderungen stellen jedoch – bei gleichzeitig knapper Kassenlage – eine große Herausforderung dar.



Foto: Stadt Mülheim an der Ruhr

Schritt für Schritt zum Wertewandel

Es geht den InitiatorInnen nicht um das Sammeln von Unterschriften, sondern darum, möglichst viele MitbürgerInnen zum Nach- und Mitdenken zu bewegen. Dafür, sich zum menschenwürdigen Umgang mit Pflegebedürftigen und Pflegenden zu bekennen und diese Erklärung als Denkanstoß zu begreifen, mit dem die Unterzeichnenden die Grundsätze einer menschenwürdigen Pflege bewusst für sich annehmen und bei anderen dafür werben. So soll Schritt für Schritt ein Wertewandel herbeigeführt werden. Das Sozialamt bot an, die

Aktivitäten der „Dialog-Offensive Pflege“ zusammen mit den InitiatorInnen zu koordinieren. Der Sprecher der stationären Einrichtungen formulierte es bei der Vorstellung der Mülheimer Erklärung am 8. Juli 2013 so: „Die Dialog-Offensive Pflege arbeitet daran, alle beruflich und persönlich betroffenen sowie interessierten Menschen, unabhängig von Institutionen und Ineressensverbänden miteinander in den Dialog zu bringen. Hierdurch konnten in den zurückliegenden drei Jahren bereits unbürokratisch gute und wichtige Lösungen zur Verbesserung der konkreten Lebenssituation Pflegebedürftiger vor Ort auf den Weg gebracht werden.“

Meinungsbild der „Pflegebasis“

Schon als die „Dialog-Offensive Pflege“ offiziell noch gar nicht so hieß, befragten die Menschen, die hinter ihr stehen, im Jahr 2010 mehr als 600 Pflegebedürftige, pflegende Angehörige, hauptamtliche Pflegekräfte und ehrenamtliche Pflegehelfer in persönlichen Interviews danach, wie sie die Qualität der Pflege und deren Veränderungsbedarfe sehen. So entstand ein Meinungsbild der „Pflegebasis“, das die Baustellen der lokalen Pflegelandschaft aufzeigte und von den AkteurInnen der Dialog-Offensive mit Informations- und Diskussionsveranstaltungen in politische Gremien, Vereine, Verbände und Gemeinden hineingetragen worden ist. Zweifellos hat die „Dialog-Offensive Pflege“ den Informationsfluss innerhalb des Pflegesektors erleichtert und AkteurInnen aus verschiedenen Pflegebereichen zusammengebracht und damit nicht nur Problembewusstsein, sondern auch Problemlösungskompetenzen gestärkt.

Mit der Befragung der Betroffenen wurde eine Diskussions- und Handlungsgrundlage geschaffen, die schwarz auf weiß zeigt, wohin es in der Pflege gehen muss, wenn die befragten Pflegekräfte ihre Arbeit wohlwollend bis kritisch als sinnstiftend und professionell beschreiben, aber auch einen Zeit- und Ressourcenmangel beklagen, der sie im Pflegealltag daran hindert, den sich selbst gestellten Anspruch menschlicher Zuwendung ausreichend zu erfüllen. Das lässt bei Pflegenden und Pflegebedürftigen immer wieder das unbefriedi-



Beim Festakt zur Vorstellung der „Mülheimer Erklärung“ kamen alle zu Wort: Pflegebedürftige Menschen ebenso wie deren Angehörige und Mitarbeitende von Pflegediensten und -einrichtungen.

gende Gefühl entstehen, „abzufertigen“ oder „abgefertigt zu werden“.

Und die Befragung offenbarte auch das, was man im Gespräch mit Pflegekräften immer wieder erfahren kann: Die Pflege muss gesellschaftlich mehr Anerkennung erfahren und die Pflegenden müssen entlastet werden, damit sie ihre Arbeit nicht mehr als gesundheitsgefährdend und schlecht bezahlt erleben. Zur Entlastung der Pflegenden gehört aber nicht nur eine gute Arbeitsorganisation und Angehörige entlastende Kurzzeitpflege, sondern auch eine Überarbeitung der gesetzlich vorgeschriebenen Dokumentationspflichten, die inzwischen einen Großteil der Arbeitszeit einnehmen und zu wenig Zeit für die eigentliche Pflege lassen. Ebenso grundsätzlich muss wohl auch die Bezahlung von Pflegedienstleistungen überdacht werden, wenn die Pflege auch für junge Nachwuchskräfte attraktiv und die Honorierung ihrer Arbeit nicht als undurchschaubar und bürokratisch, sondern als leistungsgerecht und nachvollziehbar empfunden werden soll.

Lobbyarbeit für menschenwürdige Pflege

Die Mülheimer „Dialog-Offensive Pflege“ leistet dafür politische und soziale Lobbyarbeit, dass die Erkenntnisse ihrer eigenen Basisbefragung nach dem Schneeballprinzip nicht nur in der öffentlichen Meinung, sondern auch bei den politischen Entscheidungsträgern

Eckpunkte der Dialog-Offensive Pflege

Diese Eckpunkte wurden von den Mitgliedern des Plenums, den Bürgerinnen und Bürgern, Dienstleistern, Vertretern von Stadt, Kirchen, Krankenhäusern und freien Trägern verfasst. Sie bilden die Grundlage der gemeinsamen Arbeit dieser Arbeitsgruppe.

- Die Dialog-Offensive Pflege fordert zur Solidarität auf und folgt der Erkenntnis, dass Pflege eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, die mittel- oder unmittelbar alle Menschen betrifft.
- Die Mitglieder der Dialog-Offensive Pflege verabreden eine ehrliche Darlegung der Ist-Situation.
- Die Dialog-Offensive Pflege setzt Prioritäten bei der Verteilung finanzieller Mittel und setzt sich stets für die von Pflegebedürftigkeit betroffenen Menschen ein.
- Sie fordert die politisch Verantwortlichen auf, vorhandenes Geld und Ressourcen so intelligent zu verteilen (z. B. auch für Präventionsmaßnahmen), dass die Wirkung der Mittel möglichst ungekürzt bei denjenigen ankommt, die sie benötigen. Sie wendet sich entschieden gegen jede Art der Verschwendung finanzieller und personeller Ressourcen.
- Die Mitglieder der Dialog-Offensive Pflege fordern und fördern die Anerkennung der Leistung aller Pflegenden (pflegende Angehörige, professionell und ehrenamtlich Pflegenden).
- Sie arbeiten an der Verbesserung des Images der Pflegeberufe durch gesellschaftliche Akzeptanz und Schaffung von attraktiven Beschäftigungsverhältnissen bei angemessener Entlohnung.
- Erklärtes Ziel ist die Steigerung der Kundenzufriedenheit durch die Sicherstellung einer (ehrlich zu gewährleistenden) Bezugspflege.
- Die Dialog-Offensive Pflege fördert den Ausbau kommunaler und regionaler Versorgungsnetze und den Aufbau effektiver, wettbewerbsneutraler und kundenorientierter (zugehender) Beratungsstrukturen.
- Sie regt den Dialog in der Öffentlichkeit an und sensibilisiert die Bevölkerung für die Bedeutung des Themas.
- Sie fordert zu einer eindeutigen Positionierung und der Übernahme von Verantwortung heraus und erarbeitet praktikable Lösungsansätze, die im Rahmen dieses Modellvorhabens erprobt und unter wissenschaftlicher Begleitung evaluiert werden.



Das Logo der Dialog-Offensive Pflege zeigt, wie sich eine menschenwürdige Pflege gewährleisten lässt: BürgerInnen und sozialpolitisch Verantwortliche arbeiten vertrauensvoll zusammen. Dann funktionieren Abläufe und Organisationsprozesse im Sinne und zum Wohle pflegebedürftiger Menschen und greifen ineinander, wie ein Zahnrad ins andere greift.

zum mehrheitsfähigen und handlungsleitenden Allgemeingut werden, damit auch in der Pflege der Grundgesetz-Artikel 1: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“, immer und überall erlebte Wirklichkeit werden kann.

Dass die „Dialog-Offensive Pflege“ mit ihrer Lobbyarbeit für eine menschenwürdige Pflege auf einem guten Weg ist, zeigen die Gespräche mit dem Gesundheitsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen. Hier soll noch in diesem Jahr ein Förderantrag für ein wissenschaftlich begleitetes Modellprojekt gestellt werden, das unter anderem einen kommunalen Prüfdienst für stationäre und ambulante Pflegeanbieter etablieren und die Rahmenbedingungen der praktischen Pflege und damit auch die Gesundheit und Zufriedenheit der Pflegenden und Pflegebedürftigen nachhaltig verbessern soll. Lokale Pflegestützpunkte, die vor Ort Rat und Hilfe geben, stadtteilbezogene Netzwerke der Generationen, ein Seniorenwegweiser und ehrenamtliche Lotsen, zunehmende, wenn auch nicht ausreichende Bemühungen um barrierefreies Bauen, die Zusammenarbeit von Schulen und Altenheimen im Bereich der Berufsorientierung und des sozialen Lernens oder biografieorientierte Ansätze in der Pflege demenziell veränderter Menschen sowie Selbsthilfegruppen und Tagespflegeangebote, die pflegende Angehörige entlasten, und Projekte für gemeinsames und betreutes Wohnen im Alter, weisen in die richtige Richtung. Die von der Mülheimer „Dialog-Offensive Pflege“ geleistete Vernetzung der haupt- und ehrenamtlich in der Pflege engagierten Menschen und Organisationen zeigt, dass das afrikanische Sprichwort „Für die Erziehung eines Kindes braucht man ein ganzes Dorf“ auch für die Pflege alter und kranker Menschen gilt. Dass das auch von den politisch Handelnden so gesehen und anerkannt wird, machte Oberbürgermeisterin Dagmar Mühlenfeld deutlich, als sie bei der Vorstellung der Mülheimer Erklärung mit Blick auf die Pflegenden am 8. Juli 2013 sagte: „Im Namen aller Mülheimer und Mülheimerinnen danke ich all jenen, die in der Alten- und Krankenpflege tätig sind,

professionell oder ehrenamtlich, in den Seniorenheimen, Pflegediensten, im Krankenhaus, Zuhause, in der Nachbarschaft und wo immer. Ihre Hilfsbereitschaft und ihr Einfühlungsvermögen sind vor allem für die Betroffenen und ihre Familien unverzichtbar. Ihr Einsatz ist für die Betroffenen ein Segen, denn er bestimmt deren Leben, vor allem die Qualität und Würde ihres Lebens.“

Allerdings bleiben Politik und Gesellschaft auch jenseits jeder lokalen Dialog-Offensive und Wertschätzung für die Pflege aufgefordert, im Spannungsfeld zwischen demografischem Wandel und Generationengerechtigkeit bezahlbare Modelle einer menschenwürdigen Pflege im Alter zu entwickeln. ■

Anfragen und Informationen, sowie das Dokument des Leitbildes „Mülheimer Erklärung zur Würde der Pflegebedürftigen und der sie Pflegenden“ erhalten Sie bei

Jörg Marx

Stadt Mülheim an der Ruhr

Sozialamt, Team Planung, Steuerung und Controlling

Ruhrstr. 1, 45468 Mülheim an der Ruhr

Tel. +49 208 455-5012, E-Mail: joerg.marx@muelheim-ruhr.de

Über die Autoren:



Dr. Thomas Emons

... ist Historiker und arbeitet als freier Journalist. Er begleitet die Entwicklung der Dialog-Offensive Pflege in Mülheim an der Ruhr mit großem Interesse.



Jörg Marx

... ist Dipl.-Sozialarbeiter und seit 2008 Sozialplaner im Sozialamt der Stadt Mülheim an der Ruhr. Sein Arbeitsschwerpunkt ist die Projektentwicklung und -planung sowie die Netzwerkarbeit zu den Themen des demografischen Wandels. Er moderiert u.a. die Treffen der Arbeitsgruppe der Dialog-Offensive Pflege.